

Der Romananfang in Fontanes „Effi Briest“ und seine Funktion im Zusammenhang des Romanganzes

許 昌 雲
人文大 獨文學科

Inhalt

I Einleitung	3 Spannung von Natur und Gesellschaft
II. Praefiguration des Grundgerüsts im Romananfang	III Kontrast zwischen Romananfang und Schluß
1 Charakterisierung der Hauptpersonen	IV. Schluß
2. Anlage der Tragik	Literaturverzeichnis
	Koreanische Zusammenfassung

I. Einleitung

Der Roman „Effi Briest“, der vom Okt. 1894 bis zum März 1895 in den Bänden 81 und 82 der „Deutsche Rundschau“ erschien, gehört zur Gattung des Eheromans und gilt als einer der bedeutendsten deutschen Romane des späten 19. Jahrhunderts. Das Eheproblem, das die Problematik des Widerspruchs von gesellschaftlicher Konvention und individueller Menschlichkeit umfaßt, ist ein in dieser Zeit oft gestaltetes Thema.

Ein solcher Stoff, der Probleme enthält, denen man im alltäglichen Leben überall begegnet, muß zuerst vom Dichter wohl konzipiert und durch seine dichterische Fähigkeit in einer in sich geschlossenen Form schon gestaltet werden, wenn ein Kunstwerk daraus entstehen soll. Die Welt, die sich in Romanen widerspiegelt, ist eben nicht die einfach wiedergegebene alltägliche, sondern die durch die Hand des Dichters reproduzierte poetische Wirklichkeit.

Es gibt verschiedene Zugangsmöglichkeiten, wenn man den Roman „Effi Briest“ auf seine künstlerische Geschlossenheit und Einheit hin untersuchen und so seinen Charakter als Kunstwerk verdeutlichen will. Eine Betrachtung der Struktur des Romans ist besonders geeignet, aufzuzeigen, wie die Roman-Wirklichkeit gestaltet und konstituiert ist. Für die Struktur ist wiederum der Romananfang von „Effi Briest“ von besonderer Bedeutung, da sich in ihm Fontanes virtuose Gestaltungstechnik kundtut. Fontane selbst äußerte

einmal in einem Brief an Gustav Karpeles Folgendes:

Das erste Kapitel ist immer die Hauptsache und in dem ersten Kapitel die erste Seite beinahe die erste Zeile.

Die kleinen Pensionsmadchen haben gar so unrecht nicht, wenn sie bei Briefen oder Aufsätzen alle Heiligen anrufen: "Wenn ich nur erst den Anfang hatte!"

Bei richtigem Aufbau muß in der ersten Seite der Keim des Ganzen stecken.¹⁾

Diese Bemerkung Fontanes veranlaßt uns, die Arbeitshypothese aufzustellen, daß Fontane seinen Roman unter der Berücksichtigung dieses Gedankens geschrieben haben müsse, und wir wollen ihn daraufhin untersuchen, ob und inwiefern sein Anfang Präfiguration des Ganzen ist.

Die Forschung hat im allgemeinen schon erkannt, daß Fontane „Effi Briest“ mit schöpferischer Kraft, sorgfältig gestaltet, „im weitesten Sinne“ „gemacht“ hat,²⁾ aber sie hat bis jetzt keine spezielle Untersuchung hervorgebracht, die den Romananfang in Bezug auf die epische Integration eingehend analysiert. Deswegen beabsichtigen wir diesmal, den Romananfang selbst konzentrisch unter den genannten Gesichtspunkten zu prüfen.

II. Präfiguration des Grundgerüsts im Romananfang

Die Geschichte der Heldin Effi entfaltet sich im großen und ganzen auf drei verschiedenen Schauplätzen und zwar in der Reihenfolge der Ereignisse in Hohen-Gremmen, Berlin, wieder Hohen-Gremmen, Kessin, Berlin und schließlich wieder Hohen-Gremmen. Wenn wir den Romananfang auf den ersten Schauplatz in Hohen-Gremmen beschränken, so erstreckt sich der Bereich des Romananfangs bis zur Mitte des dritten Kapitels. Die Welt, in der Fontane „seine Ideen, seine Raum- und Charaktervorstellungen“ schildert, wird freilich „in zeitliche Vorgänge,“ das heißt in Geschehen umgesetzt.³⁾ Es ist zum Verständnis des ganzen Romans geradezu wichtig zu erkennen, was in Ereignissen vor der Einkaufsreise nach Berlin für die Hochzeit in verschiedenen Darstellungselementen verschleiert enthalten ist, denn der Anfang hat in diesem Fall als ein hervorgehobener Teil des Romans eine enorme poetologische Funktion innerhalb des Romans. Hier wollen

1) Brief am 18. Aug. 1880: „Theodor Fontane, Schriften zur Literatur“ hrsg. v. Hans-Heinrich Reuter, Berlin 1960, S. 279.

2) Vgl. Herman Meyer, Zum Problem der epischen Integration, in: Trivium Jg. VIII (1950), S. 300.

3) Vgl. E. Lammert, Bauformen des Erzählens, Stuttgart 1955, S. 21

wir zunächst das darin verborgene Ganze, das Grundgerüst des ganzen Romans kurz bezeichnen: nämlich die Diskrepanz der Charaktere, die Verlobung im Sinne der konventionellen Eheschließung, die Entwicklung der Konflikte bis zum Ehebruch der schuldlos-schuldigen Effi, der scheinbare Ausgleich ihrer Schuld im Berliner Leben, die katastrophale Entdeckung der Liebesbriefe und schließlich die Verstoßung Effis aus der Gesellschaft und der tragische Ausgang im Sinne der Erlösung. Aber all diese wichtigsten Momente der Fabel sind eben nicht in der eindeutigen Schilderung, besser gesagt, in der Erklärung des Erzählers, sondern in den verschiedenen Aspekten der Vorausdeutungen angelegt; z.B. wird die gegensätzliche Charakteraufstellung und-beschreibung im Gespräch komprimiert, in den Anspielungen, Hinweisungen und Vorzeichen impliziert ausgedrückt. Sie ist zum Teil in den eingeschobenen Meinungen des Erzählers aus seinen rein objektiven Anschauungen, zum Teil in den Bemerkungen der Mithandelnden oder in den symbolisierenden Gegenständen eingebettet.

Aus diesen vorausdeutenden Elementen im Romananfang ergibt sich schon, jedoch nicht eindeutig, sondern immer in der verschleiernenden Doppelsinnigkeit, die Möglichkeit, Wesentliches über „den Charakter des Helden in seinen Hauptzügen“, die beabsichtigte Verlagerung der Konflikte, „den Ablauf des Geschehens in seiner Hauptmomenten“ und „den glücklichen oder tragischen Ausgang des Geschehens“ zu ahnen.⁴⁾

Schon in der Phase von Effis Verlobung, die eigentlich der Ausgangspunkt ihres Schicksals im Leben ist, sind die Keime der späteren Konflikte und der Tragik Effis verborgen: das Scheitern ihrer Ehe, das hauptsächlich durch die tyranisierende Formalität der Konvention verursacht wird und da die Gefahr des innerlichen Konflikts im menschlichen Leben auch in der Disharmonie der Charaktere bestehen kann, ist es nicht schwer festzustellen, daß dies auch gerade bei Effi der Fall sein wird.

1. Charakterisierung der Hauptpersonen

Zu Anfang des Romans steht Effi als ein phantasie- und temperamentvolles Mädchen vor uns. Sie ist eine typisch mädchenhafte Figur mit unbefangener Kindlichkeit. Ihrer kindlichen Lebhaftigkeit und Übermutigkeit begnen wir in der folgenden Formulierung des Erzählers:

In allem, was sie tat, paarte sich Übermut und Grazie, während ihre lachenden braunen Augen eine große, natürliche Klugheit und viel Lebenslust und Herzensgute verrieten. (S 172)

4) Vgl. E. Lammert, Bauformen des Erzählens, S.148.

Die naturhafte Lebhaftigkeit kann nie mit der Langeweile harmonieren. "Diese langweilige Stickerie", (S.713) fast wie ein Stöhnen, wird es gehört. Diese Ungeduld ist auch einer der Faktoren, die Effi zur Flucht in einen Leichtsinne, d.h. in die Beziehung mit Crampas, veranlassen. In diesem Sinn verbindet sich hier ihre Lebhaftigkeit schon mit der Leichtsinigkeit ihres Wesens, die immer zum abenteuerlichen Risiko neigt.

Aber kommt, wir wollen uns schaukeln, auf jeder Seite zwei reißen wird es ja wohl nicht.
(S 178)

Die Schaukel ist ein symbolisches Bild für Abenteuer, für die sich Effi stark interessiert. Im Laufe des Geschehens taucht diese Abenteuerlust immer wieder leimotivhaft auf, z.B. schon vor der Ehe:

Ich klettere lieber, und ich schaukelte mich lieber, und am liebsten immer in der Furcht, daß es irgendwo reißen oder brechen und ich niederstürzen konnte (S.194)

So ist Effi „ihrer Natur nach auf Klettern und Schaukeln bedacht; im kindlichen Spiele, am Klettermast und in der Schaukel äußert sich jene faszinierte an dem zauberhaften Moment des schwerelosen Glücks, die Effi während der späteren Spchlittenfahrt (einer gefährlichen Steigerung der Flugseligkeit) in Verwirrung stürzt“.⁵⁾ Diesen angeborenen Hang zur verzaubernden Flugseligkeit verliert sie nie bis zu ihrer Todesnahe:

Sie flog durch die Luft, und bloß mit einer Hand sich haltend, riß sie mit der andern ein kleines Seidentuch von Brust und Hals und schwenkte es wie in Glück und Übermut (S 414)

So ist diese Freude am Zauber des Fliegens charakteristisch für Effis Wesen. Auf ihre Weise fliegt sie ohne Furcht und überschreitet die gesellschaftlichen Gesetze, bis zum Verhängnis. Eben durch die Herausstellung dieser „faszinierenden Flugseligkeit“ im Romananfang kann schon die schlimme Wendung ihres unsicheren Schicksals geahnt werden. "Das Flugmotiv und seine Elemente sind offenbar in Fontanes epischer Welt an bestimmte strukturelle Orte gebunden. In der Regel erscheint es als wiederkehrendes Element in der Charakterisierung bestimmter „Heldinnen“. Es impliziert „die Hindeutung der ungreifbar-verborgenen symbolischen Gestalt: auf die im tieferen Sinne des Wortes „aparte“, hochempfindsame, feinnervige, halb kindhafte, halb faszinierende Frau, die in ihrem Verlangen nach dem leichten gewichtslosen, unirdischen Glück mit dem gesell-

5) P. Demetz, Formen des Realismus: Theodor Fontane, München 1964, S.212.

schaftlichen Gesetz der Schwere in Konflikt gerat und sich, halb betäubt, halb in süßem Grauen, schuldhaft-unschuldig notwendigen Verstrickungen hingibt. Das ist ein Glaube an ein paradoxes, unaufhebbar gespanntes Dasein, das, immer wieder nach schwerlosem und fliegendem Glück verlangend, der Schwere und der Schwierigkeit gesellschaftlicher Ordnung niemals entrinnen darf.“⁶⁾

Von diesem vorbestimmten Schicksal Effis nichts ahnend äußert sich ihre Mutter einmal vor der Verlobung:

Effi, eigentlich hattest du doch wohl Kunstreiterin werden müssen Immer am Trapez, immer Tochter Luft, (S 172)

Diese allegorische Bezeichnung, „Tochter der Luft, ist repräsentativ für das Außergesellschaftliche, das Unpraktische, das Romantische“.⁷⁾ Dies bedeutet allerdings, die konventionelle Erstarrtheit der Gesellschaft paßt im Grunde nicht zum Wesen Effis. So mußte Frau Briest bei der Verlobung die Veranlagung ihrer Tochter berücksichtigt haben, zumal da Effi noch zu jung und naiv ist, um die schweren gesellschaftlichen Einschränkungen zu ertragen. Mit anderen Worten: Effi ist noch nicht so reif, daß sie sich die gesellschaftlichen Angelegenheiten, z.B. Verlobung oder Heirat, mit allen Konsequenzen vergegenwärtigen konnte. Aus ihrer gesellschaftlich noch nicht eingeweihten Naivität und Unbefangenheit heraus verkennt sie ihre Situation. Ihre kindliche romantische Phantasie sieht das wahre Gesicht der unbeugsamen gesellschaftlichen Einstellungen schwerlich ein, und trotzdem sagt Effi: „Eine Geschichte mit Entsagung ist nie schlimm“ (S. 174). Hier darf man nicht übersehen, daß diese Verkennung eigentlich aus ihrer Unreife, der Kindlichkeit, kommt. Ihre Neigung gilt ursprünglich nicht der Gesellschafts- und Vernunftsehe. Wenn die Bedeutung dieses Ausdrucks in dem Verzicht auf die Neigungsehe liegt, widerspricht diese Meinung Effis ihrem naturhaften Wesen, und man kann feststellen, daß es nicht ihre wahre Meinung, sondern einfach ihr falsches Urteil ist. In diesem Motiv, in der unvermeidlichen Verkennung liegt schon der Keim des problematischen Konflikts und in diesem Sinne ist Effi das Gegenbild zu Innstetten.

Er ist viel älter als sie, gesellschaftlich zu gewisser Reife gelangt, und vernunftig genug, dieses schöne Mädchen zu heiraten. Er versteht die Geschichte von der Entsagung genau im richtigen Sinne. Er ist immer für die Gesellschaftsehe, obwohl er selbst der Held dieser traurigen Geschichte war, und durch die schmerzliche, unertragliche Erfahrung

6) P. Demetz, a.a.O., S.216

7) P. Demetz, a.a.O., S.212

gequält wurde. Er ist im Grunde ein nüchterner Mensch ohne Passion und Phantasie. Zum Verhängnis erkennt er selbst auch nicht genau, was für ein Mensch er ist. Er ist schon gesellschaftlich erstarrt, und seine Gedanken gehen nicht über die Konvention hinaus. Er identifiziert sich mit der gesellschaftlichen Ordnung. Seine militärisch gepragte Korrektheit und Unnachgiebigkeit ist im positiven Sinne männlich, aber zu der zarten naturhaften Effi paßt sie nicht. Effi hatte zwar noch nicht genügend Gelegenheit, mit ihm zu sprechen, um ihn richtig zu beurteilen, aber schon nach dem ersten Tieffen kann Effi vom Instinkt her sagen: „Er ist sehr schneidig“ (S. 175). Und ihre Mutter, die ihn schon seit ihrer Kindheit her kennt und ihm in der Denkweise gleichgeartet ist, glaubt ihn richtig zu schätzen: „ein Mann von Charakter, von Stellung und guten Sitten“ (S. 180). Sie stellt sich den Mann für Effi ideal vor, aber er ist im Grunde ein typischer Gesellschaftsmensch. Der spätere Ausdruck des alten Briest: „ein Karriere-macher“ und der der Bekannten: „ein Mann von Prinzipien“ kennzeichnen eine kaltblütig egozentrische Natur.

Die gesellschaftlich gepragte Formelhaftigkeit und nach Prinzipien orientierte Engherzigkeit von Innstetten ist Effis Naturhaftigkeit in keiner Weise gewachsen. Gerade in diesem Spannungsverhältnis von Natur und Gesellschaft ist schon das Tragische der Figurenkonstellation verankert. Obwohl die Verlobung dieser beiden Menschen äußerlich gesehen zu einer Musterehe zu führen scheint, ist es doch leicht einzusehen, daß innerlich in diesem Charakter- und Altersunterschied die Konflikte schon angelegt sind.

2. Anlage der Tragik

Wir haben schon im vorigen Kapitel im allgemein darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorausdeutung als ein episches Integrationsmittel fungiert. Nun wollen wir hier weiter versuchen, die vorausdeutenden Stellen ausfindig zu machen, die darauf hinweisen, daß die Tragik der Konstellation zuerst in den Ehebruch, dann zur Katastrophe der Entdeckung der Briefe und zum tragischen Ausgang: Effis Tod, weiterführen wird. Diese vorausdeutende Kraft auf das spätere Geschehen ist eine der wesentlichen Funktionen des Romananfangs. Was W. Kayser sagt: „Die wichtigste Funktion... die die Vorausdeutungen haben, ist, daß sie ein lebendiges Gefühl für die Einheit und Geschlossenheit der dichterischen Welt geben“,⁸⁾ ist hier genau der Fall.

8) Brief am 21. Feb. 1896: Gesammelte Werke von Th. Fontane, Zweite Serie, Bd. XI Berlin 1910, S. 377.

Effi ist in der Natur von Hohen-Cremmen aufgewachsen und ihrer Mentalität gemäß ist die Umgebung angelegt: die Sonnenuhr im Rondell, die Schaukel, die Platanen und der Teich usw. Ihr Wesen ist so eng mit diesem Milieu verbunden, daß sie mit der anderen Atmosphäre in Kessin schwer auskommt. Sie weiß nicht, daß ihr Glück nur in Hohen-Cremmen weiter bewahrt wird. Als sie von ihren Freundinnen weg ins Haus gegangen war, um Innstetten zu empfangen, rief die ausgelassene Herta in den Saal hinein mit fordernder Mahnung und auch mit verführender Lockung: „Effi, komm!“ (S. 181). Fontane sagte in einem Brief an F. Spielhagen, daß der ganze Roman aus diesen Worten „Effi, komm“ entstanden ist.

Das Auftauchen der Mädchen an den mit Wein überwachsenen Fenstern, die Rotkopfe, der Zuruf und dann das Niederducken und Verschwinden machten solchen Eindruck auf mich, daß aus dieser Szene die ganze lange Geschichte entstanden ist. ⁸⁾

Auf jeden Fall, was diese Worte andeuten, liegt teils in ihrer verführerischen Eigenschaft, die Effi veranlaßt, einen Schritt vom Weg zu machen, teils in der umgekehrten Mahnung für Effi daß sie ihre Welt der Natur nicht verlassen und in die fremde oder gesellschaftliche nicht hineinschreiten und nur hier in Hohen-Cremmen in ihrer Kindlichkeit bleiben solle. Auf solcher Vielschichtigkeit der Vorausdeutung beruhen die erzähltechnischen Kunstgriffe Fontanes. „Unzählige unbestimmte Weisungen, halbe Andeutungen, ja sogar bewußte Fehl-Voraussagen bereiten auf künftige Verwicklungen vor, ohne deren Charakter bereits irgendwie zu kennzeichnen“, sagt Lammert und fährt fort: Solche rätselhaften Andeutungen erwecken eine Art von Spannung, die von der reinen Interessennahme auf das WIE des Ablaufs höchst verschieden ist“⁹⁾

Unser Interesse ist jetzt auch darauf gerichtet wie das Geschehen dem tragischen Ablauf folgen wird. Der Erzähler äußert sich folgendermaßen zur Bedenklichkeit dieser Worte „Effi komm“, die Innstetten noch im Kopf herumgehen, während er mit dem alten Briest plaudert.

Er glaubte nicht an Zeichen und Ähnliches, im Gegenteil, wies alles Aberglaubische weit zurück. Aber er konnte trotzdem von den zwei Worten nicht los, und während Briest immer weiter perorierte, war es ihm beständig, als wäre der kleine Hergang doch mehr als ein bloßer Zufall gewesen (S 183)

Innstetten ahnt instinktiv schon etwas davon, daß seine Ehe in Zukunft auf Schwierigkeiten stoßen wird.

9) E Lammert, Bauformen des Erzählens, S 141.

rigkeiten stoßen wurde. Die Andeutung auf das Scheitern der Ehe ist auch im Gespräch des alten Briest mit seiner Frau zu bemerken. Er sagt.

Geert habe die Bedeutung von einem schlank aufgeschlossenen Stamm, und Effi sei dann also der Efeu, der sich darum zu ranken habe (S 181)

Auf diese Weise muß die Ehe geführt werden, wenn man ohne Schwierigkeiten einträchtig zusammenleben will, aber Frau von Briest ist leider dagegen und macht Vorwürfe gegen ihn:

Briest, sprich was du willst, und formuliere deine Toaste nach Gefallen, nur poetische Bilder, wenn ich dich bitten darf, laß beiseite, das liegt jenseits deiner Sphäre. (181f.)

Die skeptisch abweisende Bemerkung von Frau Briest deutet schon auf die dunkle Zukunft hin. Frau von Briest ist ebenfalls eine Musterfigur gesellschaftliche Ordnungen und dazu eitel genug, ihre naturhafte Tochter Effi einem Mann mit Stellung und Vermögen, der sogar ihr ehemaliger Freund war, ohne Bedenken zu übergeben. Solcher einseitigen Verordnung der kurzsichtigen Gesellschaft fällt schließlich Effi zum Opfer. Das Vorzeichen für diesen traurigen Ausgang gibt schon die nachgiebige Haltung des Herrn von Briest. Er reagiert auf die vorwurfsvolle Kritik seiner Frau zu unterwürfig, um sich hartnäckig zu behaupten:

Es ist möglich, daß du recht hast, Luise! (S. 182)

Herr Briest sollte im Grunde recht haben, da Effis Eheführung doch schief geht. Aber Effi ist innerlich einfach und willensstark, so daß sie ihren Fehltritt in die Untreue (Beziehung mit Crampas) aufrichtig anerkennt und sich im Berliner Leben bekehrt. Ihr verhängnisvolles Geschick ist jedoch nicht bereit, diese schlichte Offenherzigkeit Effis als einen echten Ausgleich ihrer Schuld aufzunehmen. Effis Wiedergutmachungsversuch, der sich als eine Art tragischer „Ironie“ entpuppt, konfrontiert sich schließlich mit der katastrophalen Entdeckung der Briefe. Im Romananfang ist der Keim dieses Leichtsinns im Gespräch mit ihren Freundinnen wieder vorausgedeutet:

Nur wirf die Schalen weit weg oder noch besser, lege sie hier auf die Zeitungsbeilage, wir machen dann eine Tute daraus und schaffen alles beiseite. Mama kann es nicht leiden, wenn die Schlusen so überall umherliegen, und sagt immer, man könne dabei ausgleiten und ein Bein brechen. (S 174)

Diese vorausdeutende Anspielung korrespondiert mit dem Ereignis der Entdeckung der

Liebesbrief, die hier mit den Schlüssen des Liebesverhältnisses zu vergleichen sind. Aber Effi ist mit der Vorsicht der Mama nicht einverstanden und sagt weiter:

Denk doch mal nach, ich falle jeden Tag wenigstens zwei-, dreimal, und noch ist mir nichts gebrochen. Was ein richtiges Bein ist, das bricht nicht so leicht, meines gewiß nicht. (S 174)

Aus diesem kindlichen Übermut wird sie in ihrem Schicksal von der Gesellschaft hin und her getrieben, wie es schon Hulda treffsicher prophezeit: „Man soll sein Schicksal nicht versuchen; Hochmut kommt vor dem Fall“. (S. 174)

Aber Effi scheint vom Wesen her zuerst moralisch gezwungen zu sein, Ehebruch nicht zu begehen, zumal da sie in guter Familie wohlerzogen ist. Die Umgebung in Kessin, wohin sie nach der Heirat hingestellt wird, ist jedoch für sie unheimlich und öde genug, um zur Entmachtung ihren Willens zu führen. Effis Illusion, daß Gott eine Mauer für sie bauen möge, wenn sie in die gefährliche Situation gerät, wird dermaßen zerstört, daß sie diesen Glauben an Gottes Hilfe als tote Worte bezeichnet und sich schließlich mit Crampas verbunden fühlt.

Der Ansatz dieser Desillusionierung ist schon im Gespräch ihrer Freundinnen im Anfang bemerkbar: „Wenn ich ein junger Leutnant wäre, so würd ich mich in die Mama verlieben“. (S.175) Da sagt die erstaunte Hulda: „Aber Effi, wie kannst du nur so was sagen, das ist ja gegen das vierte Gebot“ (S.175). Effis Reaktion auf diese Mahnung: „Unsinn. Wie kann das gegen das vierte Gebot sein?“ (S.175) deutet eben auf diese spätere Desillusion voraus.

„Insgesamt läuft die Wirkung solcher Vorausdeungen daraufhinaus, den besonderen Erzählgegenstand von vorneherein einer allgemeinen Grunderfahrung zuzuordnen, nach deren Kenntnis sich aber auch Verlauf und Ausgang des Geschehens bereits vorahnen lassen-eine echte Verlagerung der Spannung auf das WIE des Vorgangs!“¹⁰⁾ Die Spannung wird aber desto größer, je tiefer die Schichtung der Vorausdeutung ist.

Der Ort, wo sich die aus der Gesellschaft verstoßene Effi wohl fühlen kann, ist kein anderer als Hohen-Cremmen, wovon sis ausgegangen ist. „Effi, komm!“- dieselben Worte, die vor langen Jahren schon einmal erklangen und die nun von Brest als Telegrammtext gewählt werden, rufen sie heim.“¹¹⁾ So kehrt sie innerlich gereift zurück zur Heimat, aber völlig verletzt und seelisch verwundet.

10) E. Lammert, a a O , S 150.

11) J Schillemeit, Theodor Fontane, Zürich 1961, S 81.

Im Romananfang sagt zwar Effi: „Spielt nur weiter; ich bin gleich da“. (S.179), aber das GLEICH hat leider fast zehn Jahre gedauert. Effi ist nun so großmütig, daß sie alle Schuld und Sünde allein auf ihren Schultern tragen und Innsten verzeihen kann. Sie ist sogar gelassen und ruhig übers Sterben und ohne Reue darüber, daß sie von der Tafel des bunten Lebens etwas früher abgerufen wird, „denn was sie sich trotz aller Verschuldung bewahrt hat, ist ihre kindliche Herzensreinheit“.¹²⁾ Dieser tragische Ausgang ist auch schon im Romananfang vorausgedeutet, als Effi mit ihren Freundinnen die Tute mit Schlusen versenkte: „Flut, mach alles wieder gut“ (S.177). Danach sagte sie:

Hertha, nun ist deine Schuld versenkt, wobei mir übrigens einfallt, so vom Boot aus sollen früher auch arme unglückliche Frauen versenkt worden sein, natürlich wegen Untreue (S 177)

Diese Anspielung auf ihr späteres Schicksal fungiert im Grunde als ein Mittel der epischen Integration und trägt dazu bei, das Ganze schon im Anfang zu implizieren. Und als Hulda sagte: „Aber so was vergißt man doch wieder“ (S. 177), da antwortete Effi betont wie eine Prophetin: „Ich behalte so was“ (S.177), als ob sie ihr Geschick vorausgesehen hatte. Hierin enthüllt sich wiederum die konsequente Durchführung des Fontanes Grundsatzes, der in seinem Brief¹³⁾ zum Ausdruck gebracht wurde; nämlich das Grundgerüst schon im Anfang zu präfigurieren.

Äußerlich betrachtet scheint Effis Tod unanfechtbar selbstverständlich zu sein aber, innerlich verbirgt er einen Sinn: Effi überwindet in den letzten Tagen ihrer Todesnahe alle ihre Schwäche im Sinne der versöhnenden Menschlichkeit. Im Hintergrund ihres Todes strahlt der verklärende Schimmer des Humanen.

3. Spannung von Natur und Gesellschaft

Wenn die Tendenz der sozialen Kritik darin liegt, daß die Menschlichkeit über die Gesellschaft gestellt werden soll, ist die fragwürdige Tugend, ein Punkt der Anfechtung, auf den die Kritik zielt. Schon im Romananfang unterhält sich der alte Briest, der in der Lebenshaltung mit Effi übereinstimmt, mit Innstetten:

So nach meinem eigenen Willen schalten und walten zu können, ist mir immer das Liebste gewesen, jedenfalls lieber - pardon, Innstetten - also die Blicke beständig nach oben richten zu

12) M-E Gilbert, Fontanes „Effi Briest“, in: DU Jg 11, Hft 4(1959)

13) Vgl. unsere Anm. 1)

müssen Man hat dann bloß immer Sinn und Merk für hohe und höchste Vorgesetzt. Das ist nichts für mich Hier leb' ich so frei weg und freue mich über jedes grüne Blatt und über den wilden Wein, der da drüben in die Fenster wächst (S 183)

Schon in diesem kontemplativ pointierten Ausdruck prägt sich die Lebenseinstellung von Briest aus, der sich von der Gesellschaft abgewandt zur Natur zurückzieht. Der alte Brest ist vom Charakter her ein intuitiver, naturhafter erfahrener Mensch, der schon die Gesellschaft und den echten Wert des Lebens richtig zu schätzen und zu beurteilen weiß, und im Grunde ist er Effis Vorbild, weil Effi wesentlich ihm gleichgeartet ist. Wenn die Überwindung ihrer Schuld darin liegt, daß sie sich bis zum Tod ihre unwandelbare kindliche Naturhaftigkeit bewahrt und gerade durch die Schuld die noch tiefere menschliche Herzensgute erreicht, so ist diese Frucht des qualvollen Lebens schon am Anfang in jenem Gespräch angedeutet. Die erstarrte gesellschaftliche Konvention muß durch die reine Menschlichkeit verdrängt werden. Die Blicke beständig nach oben zu richten ist eine Sache für Karrieremacher, und die Verspottung ihrer Zielstrebigkeit ist ein Moment der Gesellschaftskritik. Nach eigenem Willen schalten und walten, das ist der Bereich, wo die menschliche Gute sich friedlich und frei von den konventionellen Einschränkungen entfalten kann und wo die gesellschaftlichen Zwangsmaßnahmen ihre Einflußkraft einbüßen. Gerade Hohen-Cremmen ist der Platz der Natur, in dem Effi und Briest ihrer Veranlagung gemäß friedlich wie im Paradies leben konnten. Im Gegensatz dazu sind die anderen Orte wie Kessin und Berlin, wohin Effi durch die gesellschaftlichen Bindungen geschleudert wird, für Effi öde und fremd. Ihr gegenüber sind sie alle feindselig eingestellt. Wenn die gesellschaftliche Konvention aber Effi zwingt, diesen paradiesischen Ort zu verlassen, so bedeutet dies, ihr das Leben zu nehmen. Effi ahnt jedoch gar nichts von diesen Konsequenzen ihres Geschicks. Darin ist eben ihre Naivität und Weltkenntnis verborgen. Aus diesem Spannungsverhältnis von Natur und Gesellschaft läßt sich der Zugang zum Tragischen der Konstellation gewinnen.

III. Kontrast zwischen Romananfang und Schluß

Man muß aber unterscheiden zwischen dem von Effi vorübergehend verlassenen Schauplatz Hohen-Cremmen im Romananfang und dem von ihr ersehnten am Ende, obwohl Fontane die gleichen Requisiten z.B. die Platanen, die Schaukel und die gleiche Mädchenkleidung verwendet. Hohen-Cremmen, wohin Effi zurückkommt, tritt jetzt in Gegensatz

zu dem zu Beginn des Romans dargestellten. Am Ende findet Effi ein in der Erfahrung gereiftes Glück, hinter dem paradoxerweise der Tod steht. Der Schauplatz am Anfang, „das klare, nuchterne, helle Gutshaus wird von Fontane als milieubestimmender Faktor herangezogen. Effi gehört auf das Briestsche Gut, wo sie und ihre Vorfahren zweihundert Jahre gesessen haben, in die markische Landschaft, die ihr von Kindheit auf vertraut ist“¹⁴⁾ Dieser idyllische Ort wird am Anfang in seiner Pracht und Stattlichkeit geschildert; das Ende des Romans zeigt jedoch Hohen-Cremmen ohne sommerlichen Glanz, im Herbst, der Zeit der Reife. Effi selbst ist innerlich schon über das irdische Treiben hinausgehoben. In diesem Sinn steht Effi auf der höheren Stufe einer Überwindung der Konvention. Sie hat die menschlichen Schwächen und die gesellschaftliche Achtung hinter sich gelassen. Mit der Reifung Effis ändert sich zugleich das Bild von Hohen-Cremmen am Ende des Romans. Am Anfang ahnt Effi zwar nichts von ihrer Zugehörigkeit zur Natur. Daher verläßt sie ihre Heimat. Aber nun als Heimkehrerin ist sie in das Leben eingeweiht; sie weiß, wo für sie das Paradies ist. Ihre innere Verbundenheit mit der Natur ist unverändert stark. Die Vernunfttheorie, zu der sich Effi bereitfindet, wird demgegenüber in diesem Roman kritisch gesehen, als eine erstarrte gesellschaftliche Institution. Im Falle Effis wird darüberhinaus durch die antinomische Figurenkonstellation schon von vornherein das Tragische eingebettet. Indem sich Effi über die „inhumane“ eheliche Ordnung hinwegsetzt, gerät sie unweigerlich in Konfrontation zur Gesellschaft, die den Verstoß gegen ihre Regeln grausam bestraft. Effi verzweifelt dennoch nicht. Sie duldet all die Verachtung und Krankung und erträgt ihr schweres Schicksal.

Im Romanschluß kommt sie endlich zu sich selbst zurück. Sie fühlt sich nun wieder in Hohen-Cremmen über die Gesellschaft erhoben. Sie bewahrt ihre kindliche Herzengüte und Reinheit. Ihre menschliche Wärme und ihr Großmut heben sie auf eine höhere Ebene. Das heißt: Effi überwindet die starre Ordnung der Gesellschaft und erfüllt so die Forderung nach Menschlichkeit.

So erscheint sie als Vertreterin der durch gesellschaftliche Konvention gefährdeten menschlichen Würde. Ihre zeitweilige Trennung von Hohen-Cremmen geschah zwar aus Unwissenheit und auf Grund gesellschaftlicher Bindung; doch jetzt weiß sie, daß Hohen-Cremmen der schönste Ort, das Paradies für sie ist:

Nein, nein Laßt mich hier. Ich mag nicht mehr weg von Hohen-Cremmen, hier ist meine Stelle (S. 416)

14) M·E Gilbert, Fontanes „Effi Briest“, in: DU Jg. 11(1959) S 64

Dieser Wunsch erfüllt sich mit ihrem Tod, und sie bleibt dort für immer. Zur Geschlossenheit und Einheit dieses Romans trägt dieses Kontrastschema bei, das den Anfangs- und Endzustand wie in einen Rahmen einspannt.

IV. Schluß

Wir haben bis jetzt betrachtet, wie sich der Romananfang zum „Ganzen“ verhält und worin seine Funktion besteht. Alle wichtigen Momente sind schon im Anfang angedeutet und beziehen sich auf das spätere Geschehen. Der eigentliche Sinn der Vorwegnahme des Ganzen im Anfang besteht darin, durch Präfiguration ein dichtes und einheitliches Gewebe zu bilden. Jedes Gespräch, jeder symbolhafte Gegenstand und jedes Thema steht nicht separat, sondern im engen Zusammenhang mit den anderen: die auktoriale Schilderung aus der Anschauung des Erzählers und die Vorausdeutung auf das spätere Geschehen am Anfang sowie die gesamte Übersicht in Erzählerperspektive am Ende. Aus dieser „Organisation des Romans, aus der enge Verflochtenheit“¹⁵⁾ und Verzahnung aller vorausdeutenden Elemente ergibt sich die integrale, Einheit, die in sich geschlossene Struktur, auf der das Wesen eines Kunstwerks beruht.

Wenn wir hiermit unsere bisherigen Ausführungen global verallgemeinern, „so erhalten wir bereits ein ziemlich umfassendes...Bild von der Wirkungsweise der Vorausdeutungen einführenden Charakters...Sachweisende und sinnweisende Ankündigungen, Vorwegnahme des allgemeinen oder des Phasenausganges, Stellung am Beginn einer Erzählphase oder als Zweitglied in kontradiktorischer Verknüpfung mit den ersten Ereignissen, vorausdeutende Rechtfertigung einer Erzählpartie und endlich Verklammerung mit dem nachstfolgenden Geschehen- das alles sind Grundfunktionen der Vorausdeutung, die sich am Erzähleingang besonders günstig erschließen lassen, weil sie hier mit besonderer Regelmäßigkeit und in besonders reicher Kombination auftreten. Doch ist die Ausstrahlungskraft einführender Vorausdeutungen erst voll zu würdigen, wenn die Stellen innerhalb des Werkgefuges ermittelt sind, an denen die verkündeten Umstände sich tatsächlich realisieren“.¹⁶⁾

In der Tat hat unsere Untersuchung des Romans „Effi Briest“ diesen inneren Vorgang verfolgt und diese Formulierung Lammerts gerechtfertigt.

15) M.-E. Gilbert, Fontanes „Effi Briest“, in: DU Jg. 11, Hft. 4(1959), S.75.

16) E. Lammert, Bauformen des Erzählens, S.152.

Literaturverzeichnis

- Text: Theodor Fontane: Samtliche Werke, Bd VII, München 1959 (=Nymphenburger Ausgabe)
- Sekundärliteratur
- Demetz, Peter: Formen des Realismus: Theodor Fontane. Kritische Untersuchung, München 1964.
- Gilbert, M.- E.: Fontanes „Effi Briest“, in:DU 11 (1959) Hft. 4 S. 63-75.
- Kayser, Wolfgang: Das sprachliche Kunstwerk, Bern 1963 (9. Aufl.)
- Lazarowicz, Klaus: Moral- und Gesellschaftskritik in Theodor Fontanes erzählerischem Werk, in: Unterscheidung und Bewahrung. Festschrift für Herman Kunisch zum 60. Geburtstag, Berlin 1961, S. 218-231.
- Lammert, Ebehard: Bauformen des Erzählens, Stuttgart 1955.
- Lubbe, Herman: Fontane und die Gesellschaft, in: Literatur und Gesellschaft, Festgabe für Benno von Wiese zu seinem 60. Geburtstag, Bonn 1963, S.229-273.
- Martini, Fritz: Deutsche Literatur im bürgerlichen Realismus, Stuttgart 1962, S.737-800
- Meyer, Herman: Zum Problem der epischen Integration, in: Trivium Jg. VIII (1950) S.299-317.
- Derselbe: Das Zitat als Gesprächselement in Theodor Fontanes Romanen, in: Wirk. Wort 10 (1960) S. 221-238.
- Meyer, Peter: Die Struktur der dichterischen Wirklichkeit in Fontanes Effi Briest (Diss.), München 1961.
- Müller-Seidel, Walter: Gesellschaft und Menschlichkeit im Roman Theodor Fontanes, in: Heidelberger Jbb. 4 (1960) S. 108-127.
- Preisendanz, Wolfgang: Humor als dichterische Einbildungskraft, München 1963, S. 214-241.
- Roch, Herbert: Fontane, Berlin und das 19. Jahrhundert, Berlin 1962.
- Schillemeit, Jost: Theodor Fontane. Geist und Kunst seines Alterswerkes, Zürich 1961.
- Schrader, Ingeborg: Das Geschichtsbild Fontanes und seine Bedeutung für die Maßstäbe der Zeitkritik in den Romanen, Limburg/Lahn 1950.

〈國文要約〉

테오도로 폰타네의 “에피 브리스트”에 있어서 小説의
“도입부”가 갖는 기능에 관한 연구

이 연구는 비단 폰타네의 장편소설 “에피 브리스트”의 해석에만 그치지 않고 소설형식의 일반성에까지 문제의 초점을 확대투사 하려는 의도를 내포하고 있다.

서론에서는 주어진 논제의 문제점이 어디에 있으며, 과연 소설의 도입부에 이미 소설의 전체상이 투명되어 있을까 하는 점을 가설로 설정하고 이 문제를 제2장의 본론부에서 세부적으로 그 증명을 시도한다. 즉 소설의 도입부의 한계를 공간적으로 보아 호엔-크렘멘 내에서 전개되는 사건의 범위로 제한하고 이 소설의 전체상이 이미 이 속에 함축되어 있음을 지적한다. 소설구조 구성요소 중에서 중요한 기능을 지닌 예시(豫示)들이 이 작품의 통일성을 위해서 담당하고 있는 지대한 역할을 텍스트 자체의 해석을 통해서 확정시킨다.

모험심과 정술성을 타고났지만 순수하고 온화한 순진한 여주인공 에피, 이와는 대조적으로 철두철미 사회적 허식의 굴레에서 벗어나지 못하는 냉정하고 이성적이며 원칙에 사는 인스테인, 바로 이 두 사람의 상반된 성격의 결합 속에 이미 후기에 생길 비극적 운명의 씨앗이 뿌려져 있는 이 소설의 구조;

소설의 도입부가 전개되는, 자연적 요소의 원천인 호엔-크렘멘과 소설의 귀결부가 전개되는 인간적 요소의 보금자리인 호엔-크렘멘의 대비관계 속에서 인간의 의식도 다른 차원으로 탈바꿈한다는 “내적 발전과정”;

그리하여 자연과 사회와의 긴장관계 속에 비극적 좌표가 설정되어 있다는 결론에 이른다. 결국 이 논문은 뢰메르트가 피력한 그의 산문형식이론 중 예시(豫示)부분에 대한 언급을 또 한번 증명하는 하나의 논거를 제공하는데 공헌하고 있다.